

## Die Beschäftigungssituation der Neuabsolventinnen und Neuabsolventen der Psychologie 2007

Die Psychologinnen und Psychologen haben mehr Probleme beim Übergang vom Studium in den Beruf als die Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt. Sie geben häufiger an, bei der Stellensuche auf Schwierigkeiten zu stossen und sind im Jahr nach dem Studienabschluss auch häufiger erwerbslos und auf Arbeitssuche. Gegenüber 2005 hat sich diese Situation im 2007 jedoch leicht verbessert. Inadäquate Beschäftigung ist zwar ein Thema für Psychologinnen und Psychologen. Trotzdem ist 2007 der Anteil an Personen, die angeben, wegen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt auf eine Stelle ausgewichen zu sein, die ihrer Ausbildung nicht entspricht, bei den Psychologinnen und Psychologen ebenso marginal wie bei den Neuabsolventinnen und -absolventen insgesamt. Häufiger als andere sehen Psychologinnen und Psychologen ihre erste Stelle als weitere Ausbildungsstation an. Diejenigen Psychologinnen, die nicht die Therapielaufbahn anstreben, müssen wie die anderen Sozialwissenschaftler/innen ihren Weg individuell suchen. Die Psychologen haben aber den Vorteil, dass es im Bereich der psychologischen Beratung mit der Schulpsychologie und der Berufsberatung staatlich finanzierte Berufsfelder gibt, in denen regelmässig ein Teil der Neuabsolventinnen und -absolventen der Psychologie eine Beschäftigung findet.

Von den 535 Psychologinnen und Psychologen, die den Fragebogen zur Beschäftigungslage beantwortet haben, sind 440 Frauen (82 Prozent) und 95 Männer (18 Prozent). In der letzten Befragung 2005 waren es 429 Psychologinnen und Psychologen, die den Fragebogen beantwortet haben. Die Anzahl Absolventinnen und Absolventen hat somit deutlich zugenommen.

30 Prozent der im Sommer 2007 Befragten haben ihr Studium an der Universität Zürich abgeschlossen, je 17 Prozent an der Universität Bern und an der Universität Lausanne, 16 Prozent an der Universität Genf, 11 Prozent an der Universität Freiburg, 7 Prozent an der Universität Basel und 4 Prozent an der Universität Neuenburg.

2007 wurden erstmals auch die Bachelorabsolventen und -absolventinnen befragt. Von den 172 Personen mit Bachelor-Abschluss in Psychologie sind 96 Prozent in ein Masterstudium eingestiegen bzw. werden dies spätestens ein Jahr nach ihrem Bachelorabschluss tun (Bachelorabsolventinnen und -absolventen insgesamt: 92 Prozent). Lediglich 5 Personen haben eine Erwerbstätigkeit aufgenommen statt weiterzustudieren.

### Weiterhin mehr Probleme beim Berufseinstieg als die Gesamtheit der Universitätsabgänger/innen

Tabelle 1: Beschäftigungslage Psychologie von 1991 bis 2007 (in Prozent)

	erwerbstätig	stellensuchend	Stelle zugesichert	Erwerbsverzicht	N
1991	83	8	1	8	208
1995	88	9	1	3	283
1999	85	7	2	6	340
2001	85	8	2	6	456
2003	81	10	5	5	398
2005	80	11	3	6	423
2007	88	8	1	3	535

88 Prozent der Psychologinnen und Psychologen sind 2007 ein Jahr nach Studienabschluss erwerbstätig, 8 Prozent sind auf Stellensuche oder in einem Beschäftigungsprogramm des Arbeitsamtes. Bei den Universitätsabgängerinnen und -abgängern insgesamt beträgt dieser Anteil 5 Prozent. Wie Tabelle 1 zeigt, hat dieser Anteil – wie bei sämt-

lichen Universitätsabgängerinnen und -abgängern – jeweils im Zuge einer wirtschaftlich ungünstigen Entwicklung zugenommen. Im Vergleich zu 2005 sind jedoch deutlich mehr Psychologinnen und Psychologen ein Jahr nach Studienabschluss erwerbstätig.

Psychologinnen und Psychologen stossen häufiger auf Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche: 2007 beträgt dieser Anteil 59 Prozent im Vergleich zu 36 Prozent bei den Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt. Dies war auch in den vergangenen Jahren der Fall. Als Gründe für die Schwierigkeiten geben 94 Prozent die Stellensituation im studierten Fachbereich an. Bei den Uniabsolventinnen und -absolventen insgesamt beträgt dieser Anteil 74 Prozent. 81 Prozent machen die fehlende Berufserfahrung für die Schwierigkeiten bei der Stellensuche mitverantwortlich, 53 Prozent geben die aktuelle Wirtschaftslage an. Diese Anteile entsprechen denjenigen der Universitätsabgänger/innen insgesamt. Trotz den Schwierigkeiten würden 63 Prozent rückblickend wieder dasselbe Studium wählen (zum Vergleich: Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt 70 Prozent).

### **Weiterbildung soll helfen, den Berufseinstieg zu erleichtern**

63 Prozent der 2007 befragten Psychologieabsolventinnen und -absolventen haben bereits eine zusätzliche Weiterqualifikation begonnen oder geplant. Dieser Anteil ist in den letzten vier Jahren deutlich gestiegen und auch höher als unter den befragten Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt (45 Prozent). 24 Prozent der Psychologinnen und Psychologen absolvieren eine Psychotherapieausbildung. Ebenfalls beliebt sind Doktorate (14 Prozent) und Bachelor-/Masterprogramme von Universitäten und Fachhochschulen (13 Prozent). Andere Ausbildungen sind hingegen seltener. Es erstaunt nicht, dass bei Einstiegsschwierigkeiten ins Berufsleben deutlich häufiger der Erwerb einer Zusatzqualifikation in Erwägung gezogen wird als bei den Uniabsolventinnen und -absolventen insgesamt: 44 Prozent jener Psychologinnen und Psychologen, die auf Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche gestossen sind, erwerben eine Zusatzqualifikation, um die Berufschancen zu verbessern. Weitere 35 Prozent haben dies in Erwägung gezogen. Bei den Uniabgängern insgesamt haben 30 Prozent eine Zusatzqualifikation zwecks Verbesserung der Berufschancen erworben, 40 Prozent erwägen es.

### **Erste Stelle wird häufig als weitere Ausbildungsstation angesehen**

Dequalifikation und inadäquate Beschäftigung waren für die Psychologinnen und Psychologen immer ein wichtigeres Thema als für die Neuabsolventinnen und -absolventen vieler anderer Studienfächer. 1995 war der Anteil der inadäquat beschäftigten Psychologinnen und Psychologen im Zuge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mit 36 Prozent doppelt so hoch wie in der Gesamtheit der Universitätsabgänger. 2003 beruhigte sich diese Situation trotz eines wirtschaftlich ungünstigen Klimas. 2007 hat der Anteil gegenüber 2005 jedoch wieder zugenommen: 26 Prozent sind an einer Stelle tätig, bei der vom Arbeitgeber kein Hochschulabschluss verlangt wurde. Dies sind 8 Prozentpunkte mehr als unter der Gesamtheit der Uniabsolventinnen und -absolventen.

Ein Jahr nach Studienabschluss sind 19 Prozent der erwerbstätigen Psychologinnen und Psychologen als Praktikant/in beschäftigt. Dieser Anteil ist somit leicht höher als unter den Universitätsabgängerinnen und -abgängern insgesamt (14 Prozent). Es erstaunt somit auch nicht, dass 60 Prozent ihre jetzige Erwerbstätigkeit als zusätzliche Ausbildung bzw. Durchgangsstation mit persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten ansehen. 31 Prozent sehen sie als feste längerfristige Berufsmöglichkeit. Zum Vergleich: Unter den Universitätsabgängern sind dies 38 Prozent.

## Hauptbeschäftigungsbereiche: Gesundheits- und Sozialwesen

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass sich die Psychologinnen und Psychologen über ein sehr breites Spektrum von Beschäftigungsbereichen verteilen.

**Tabelle 2: Beschäftigungsbereiche Psychologie von 1991 bis 2007 (Angaben in Prozent)**

	1991	1995	1999	2001	2003	2005	2007
Hochschule	20	16	15	15	13	13	15
Soziale Dienste	38	45	36	36	38	20	16
Gesundheitswesen	19	17	20	22	16	26	21
Schule	6	5	3	5	5	7	7
Kultur, Information	1	1	0	0	0	3	2
Private Dienstleistungen	8	6	14	16	15	18	20
Öffentliche Dienste	4	6	7	2	7	8	12
Anderes	4	4	4	7	6	6	7
N	173	246	289	377	320	318	422

**Tabelle 3: Beschäftigungsbereiche Psychologie 2007 im Detail**

	N	Prozent
Hochschule	65	15
Lehre und Forschung an Universität	58	14
Lehre u. Forschung an Fachhochschule	5	1
Sonstiges Hochschule	2	1
Soziale Dienste	68	16
Heime	27	6
Sonstiges Soziale Dienste	41	10
Gesundheitswesen	87	21
Spital, Klinik	58	14
Ärztliche Praxen	13	3
Sonstiges Gesundheitswesen	16	4
Schule	31	7
Maturitätsschule	4	1
Primarschule, Kindergarten	2	1
Gewerbeschule, Berufsschule	4	1
Erwachsenenbildung, Sonstiges Unterricht	6	1
Sonstiges Schule	15	4
Kultur, Information	9	2
Gericht	2	1
Radio, Fernsehen	2	1
Bibliothek, Archiv, Dokumentation	2	1
Verlag / Film / Sonstiges Information und Kultur	je 1	0
Private Dienstleistungen	85	20
Unternehmens- und Personalberatung	17	4
Bank	13	3
Versicherungen	11	3
Handel (Gross- und Detailhandel)	10	2
Gastgewerbe, Tourismus	6	1
Werbung, Public Relations / Markt- und Meinungsforschung	je 3	1
Übrige private Dienstleistungen	22	5
Öffentliche Dienste	51	12
Allgemeine öffentliche Verwaltung	32	8
Übrige öffentliche Dienste	19	4
Anderes	26	7

Am häufigsten arbeiten die Psychologen im Gesundheits- und Sozialwesen. Dort sind die Psychologinnen in erster Linie an Postgraduierten-Stellen beschäftigt, an denen sie die für eine Praxisbewilligung notwendige klinische Erfahrung sammeln. Kennzeichnend für diese Stellen ist, dass sie befristet und sehr schlecht bezahlt sind. Nebst dem Bereich der Sozialen Dienste ist seit 1999 der private Dienstleistungsbereich von zentraler Bedeutung. Hier sind die Psychologen meist in einer Bank oder in einer Firma aus dem Bereich der Unternehmungsberatung beschäftigt. 86 Prozent geben an, dass ihre jetzige Tätigkeit in einem inhaltlichen Zusammenhang zu ihrem Studium steht. Bei der detaillierten Betrachtung der Beschäftigungsbereiche zeigt sich, dass viele in der Lehre und Forschung an der Universität, einem Spital oder einer Klinik, in Sozialen Diensten und in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung tätig sind (Tabelle 3, S. 56).

Die Neuabsolventinnen und -absolventen werden nicht nur nach der Branche, in der sie tätig sind, sondern auch nach ihren persönlichen Berufen befragt. Entsprechend der breiten Verteilung über die verschiedenen Beschäftigungsbereiche verteilen sich die Psychologinnen und Psychologen auch über ein sehr breites Berufsspektrum. Wie Tabelle 4 zeigt, bezeichnen sich 43 Prozent als Psychologin bzw. Psychologe.

**Tabelle 4: Persönliche Berufe der Psychologinnen und Psychologen 2007**

Psychologin/Psychologe	198	43%
Mittleres Kader und Projektleiter/in	58	13%
Beruf der Fürsorge und Erziehung	35	8%
Dienstleistungsberuf	27	6%
Lehrer/in an Hochschulen und höheren Fachschulen	27	6%
Berufs-, Fach- und Sonderschullehrer/in	15	3%
Übrige Lehrkräfte und Pädagogin/Pädagoge	15	3%
Beruf der Therapie und der medizinischen Technik	9	2%
Kaufmännischer und administrativer Beruf	8	2%
Pflegeberuf	7	2%
Beruf der Ordnung und Sicherheit	6	1%
Beruf der Geisteswissenschaften	5	1%
Beruf der Werbung und des Marketings	5	1%
Beruf des Handels und des Verkaufs	4	1%
Beruf der Informatik	4	1%
Wort-, Bild- und Printmedienschaffende/r	4	1%
Beruf der Humanmedizin und Pharmazie	3	1%
Beruf des Gastgewerbes und der Hotellerie	2	0.4%
Beruf des Sports und der Unterhaltung	2	0.4%
Mittelschullehrer/in	2	0.4%
Weitere	10	2%

Je eine Nennung: Beruf der Chemieverfahren, be-/verarbeitender Berufer, technische Fachkraft, Treuhänder/in, Beruf des Bank- und Versicherungsgewerbes, Bibliothekar/in oder Konservator/in, Oberstufenlehrer/in, Primarlehrer/in, Lehrer/in des Vorschulunterrichts

## Knapp die Hälfte unzufrieden mit Einkommen

Auf ihr Einkommen angesprochen, geben 46 Prozent der Psychologinnen und Psychologen an, dass dieses ihrer Ausbildung eher oder überhaupt nicht entspricht. Die Universitätsneuabgänger/innen insgesamt sind weniger unzufrieden mit ihrem Einkommen. Unter ihnen machen 32 Prozent entsprechende Angaben.

Das Einkommen der Psychologinnen und Psychologen ist meist tiefer als dasjenige der Universitätsabgänger/innen insgesamt. 2007 liegt das durchschnittliche jährliche Bruttoeinkommen für eine Vollzeitstelle als Psychologe bzw. Psychologin mit 67 600 Franken<sup>1</sup> rund 5 000 Franken unter dem Durchschnitt desjenigen der Universitätsabsolventinnen und -absolventen insgesamt (73 000 Franken).

Das hier berechnete Durchschnittseinkommen gibt allerdings die Situation der Psychologinnen und Psychologen nur bedingt wieder, weil die Einkommen individuell stark variieren. Verzichten wir auf das Hochrechnen der Einkommen der teilzeitlich Beschäftigten, um festzustellen, wie viel die Psychologinnen und Psychologen im Jahr nach ihrem Studienabschluss (inkl. aller Nebenbeschäftigungen) real durch Erwerbstätigkeit erwirtschaften, so zeigt sich ein ungünstigeres Bild: Ein Drittel der Psychologinnen und Psychologen hat weniger als 3 000 Franken monatlich zur Verfügung.

### **Teilzeitbeschäftigung ist die Regel**

62 Prozent der Psychologinnen und Psychologen sind 2007 teilzeitlich beschäftigt. Bei den Universitätsabgängerinnen und -abgängern insgesamt sind es bei 33 Prozent. Der Anteil teilzeitlich Beschäftigter ist unter den Psychologinnen und Psychologen seit jeher deutlich höher als unter den Universitätsabgängerinnen und -abgängern insgesamt. Der hohe Anteil an teilzeitlich Beschäftigten ist auch auf den hohen Frauenanteil von jeweils ca. 75 Prozent zurückzuführen. Bei Frauen sind teilzeitliche Anstellungen sehr viel häufiger als bei Männern. 71 Prozent der Psychologinnen und Psychologen sind zufrieden mit dem Ausmass ihrer aktuellen Berufstätigkeit, unter den Universitätsabgängerinnen und -abgängern insgesamt beträgt dieser Anteil 79 Prozent. Ähnlich wie bei der Gesamtheit der Universitätsabgänger/innen sind etwas mehr als die Hälfte (52 Prozent) befristet angestellt.

---

<sup>1</sup> Als statistisches Mittel wurde der Median verwendet. Die Einkommen der teilzeitlich beschäftigten Personen wurden auf 100 Prozent hochgerechnet.